

Wittgensteiner Zeitung

erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark. Druckort: Kreis-Sporthaus Laasphe Nr. 89. Harburger Bank a. G. m. b. H., Niederl. Laasphe.

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg. Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg. Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg. Druckkostenkonto Nr. 404 49 Amt Kbln.

Nummer 221

Pressepreis Nr. 1

Laasphe, Dienstag den 22. September 1931

56. Jahrgang

„Goldwährung außer Kraft.“

Es ist, als ob das wirtschaftliche Gefüge der Kulturwelt, zum mindesten das Europas aus den Fugen gehen wollte: in der Nacht zum Montag wurde in London bekanntgegeben, daß die englische Regierung „nach Zusage der Bank von England“ sich darüber klar geworden ist, „mit sofortiger Wirkung die Goldwährung außer Kraft zu setzen“. Ein Gesetzentwurf, der die Bank von England ermächtigt, die Einlösung der Banknoten in Gold einzustellen, ist dem Parlament am Montag zugeleitet und sofort in allen Lesungen erledigt worden.

Diese lapidaren Sätze enthalten eine wirkliche Sensation, die in die Finanzkontore aller Welt wie eine Bombe eingeschlagen hat. Eine Weltkrisis ist es in unserer an Ueberraschungen und an aufsehenerregenden Ereignissen wahrhaftig nicht armen Zeit!

England, das bisher stolz darauf war, zu den Mächten zu zählen, deren Währung unerschütterlich fest steht, löst seine Noten nicht mehr in Gold ein und beseitigt damit das, was nach bisherigem internationalen Brauch die Grundlage der Festigkeit seiner Währung gewesen ist. Was bedeutet das? Wir erinnern uns daran, daß am 4. August 1914 der damalige Bundesrat als eine der ersten wirtschaftlichen Kriegsmassnahmen genau den gleichen Beschluß für Deutschland faßte. Es war ein sehr folgenschwerer Beschluß. Denn von jenem Tage an datierte in Deutschland die Inflation, die zunächst kaum merklich, an der deutschen Wirtschaft nagte, dann aber zum Zerstörer der deutschen Währung wurde, dem erst im November 1923 Einhalt geboten werden konnte. Erst zu diesem Zeitpunkt gelang es, eine neue Währung aufzubauen, die mit der alten nichts mehr zu tun hatte. Die Erinnerung an diese Dinge drängt sich auf, wenn man jetzt die Nachrichten aus England liest. Aber man muß sich schwer hüten, anzunehmen, es müsse jetzt in England genau so gehen, wie damals in Deutschland. Ebenfalls wie die weltgeschichtlichen Vorgänge sich schematisch wiederholten, wiederholt sich die Wirtschaftsgeschichte. Die Menschen pflegen zwar aus der Geschichte nicht viel, aber doch immerhin Einiges zu lernen. Und so hat die Zerstörung der früheren deutschen Währung durch die Inflation die anderen Staaten und Völker wenigstens soviel gelehrt, daß sie es zweifellos nicht soweit kommen lassen werden, wie es damals bei uns leider gekommen ist.

Die englische Finanzkrise — und das ist eine weitere Parallele zu den Dingen in Deutschland — hat ihre Ursache in genau den gleichen Vorkommnissen, die zu der deutschen Zahlungsstille im Juli dieses Jahres führten: die ausländischen Geldgeber, die nach England Darlehen und Kredite gaben, haben ihre Guthaben ganz plötzlich zurückgezogen. Die englische Regierung gibt bekannt, daß seit Mitte Juli über 200 Millionen Pfund, das sind also vier Milliarden Reichsmark, an ausländischen Guthaben vom Londoner Platz weggezogen worden sind. Diesen Anforderungen ist man teilweise mit Hilfe der Bestände an Gold und fremden Geldsorten nachgekommen, teilweise mit Hilfe der in Frankreich und Amerika eingeräumten Kredite. Aber selbst diese Kredite, die 80 Millionen Pfund, also über eineinhalb Milliarden Reichsmark, betragen haben, reichten schließlich nicht mehr aus, um die Anforderungen der ausländischen Gläubiger zu decken. So mußte es zu weitergehenden Entschlüssen und Beschlüssen kommen. In Deutschland, wo, wie bereits erwähnt, die Verhältnisse im Juli dieses Jahres ganz ähnlich lagen, hat man zu einer Zahlungsstille, zu Bankfeiertagen usw. gegriffen, hat ein Verbot von Zahlungen nach dem Ausland erlassen und hat schließlich einen größeren Kredit für die Reichsbank im Ausland erreicht und das berühmte „Stillhalteabkommen“ abgeschlossen, das unsere Auslandsgläubiger zwingt, ihre Gelder und Kredite bis März nächsten Jahres in Deutschland zu lassen. England hat sich zu einer weitergehenden Maßnahme entschlossen, indem es einfach die ganze Goldwährung außer Kraft gesetzt hat. Diese Maßnahme ist zunächst nur als eine vorübergehende gedacht. Sie soll nach sechs Monaten wieder aufgehoben werden, d. h. es besteht die Absicht, daß England dann wieder zur Goldwährung zurückkehren wird. Ob diese Absicht tatsächlich durchgeführt werden kann und wird, bleibt natürlich abzuwarten. Würde sie auf die Dauer bestehen bleiben, so wäre es ein Ereignis von welthistorischer Bedeutung. Denn die Goldwährung würde dann natürlich auch von anderen Staaten aufgegeben werden: das Ende der Goldwährung wäre da. Aber soweit sind wir noch nicht.

Die ganze Angelegenheit hat aber nicht nur eine wirtschaftspolitische, sondern auch eine allgemeinpolitische Seite. Die Auslandsgläubiger, die ihre Gelder von England zurückgefordert haben, sind vor allem Franzosen. Frankreich steht damit nun auch England gegenüber mit jenem Spiel ein, das es anderen europäischen Staaten gegenüber schon seit Monaten treibt. Es hat dadurch zunächst Österreich schweren Schaden zugefügt (Zusammenbruch der österreichischen Kreditanstalt), hat dann Deutschland in große Schwierigkeiten gebracht und beide Staaten zu dem Verzicht auf ihre Zollunionspläne gezwungen. Jetzt ist England an die Reihe gekommen. In den Kellern der Bank von Frankreich häuft sich das Gold an, weil Frankreich seinen Reichtum zu machtpolitischen Zwecken benützt. Es leidet den übrigen europäischen Staaten Geld, wenn und solange diese nach der französischen Weise tanzen. In dem Augenblick aber, da die

Die Krise der Goldwährung

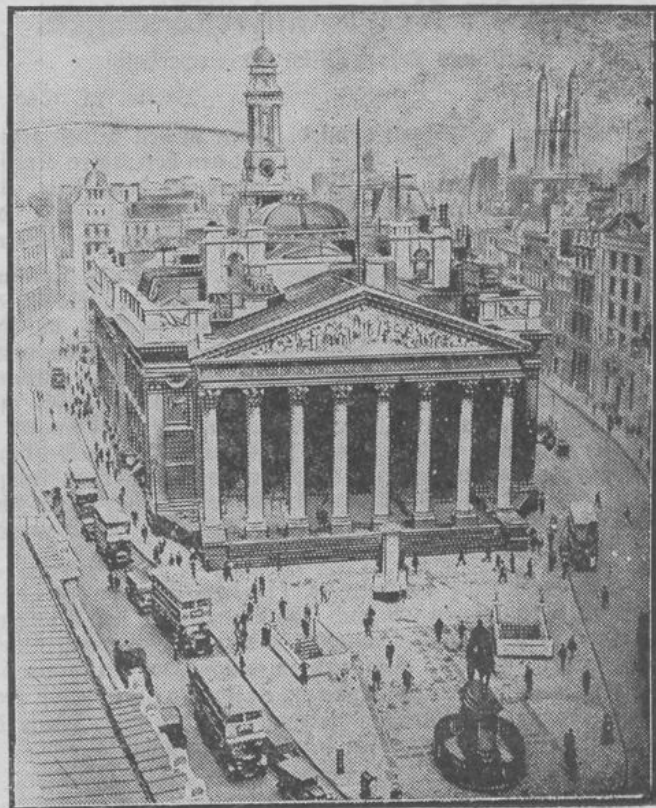
England gegen die Monopolstellung des Goldes — Werden die Goldländer nachgeben?

London, 21. Sept.

„Die Goldwährung ist am Ende ihrer Macht angelangt. Die Besitzer des Goldes haben das Gold nicht mehr als Mittel zum Zwecke des besseren und leichteren Austauschs der Waren und Güter verwendet, sie haben das Gold aus einem Mittel der Vermittlung zu Selbstzweck gemacht. Man braucht das Gold nicht mehr um Waren zu kaufen, sondern man sammelte es an, man monopolisierte es, um dem Golde einen höheren Eigenwert hinzuzufügen, den es in Wirklichkeit nicht besitzt. Wie bei einem Monopolspreis bei seiner ständigen Steigerung endlich einmal der Zeitpunkt kommt, an dem der Preis nicht mehr bezahlt werden kann, so ist anscheinend beim jetzigen Monopolspreis für das Gold gleichfalls der Bogen überspannt worden, und England weigert sich für die Ware Gold den Leberpreis zu zahlen — es verzichtet auf das Gold und gedenkt ohne es auszukommen.“

Die Goldmonopolisten, insbesondere Frankreich können ihr Gold nicht mehr gegen politische Forderungen (die gleichsam den überschüssigen Monopolspreis darstellen) verkaufen, sie sollen es behalten und einmal sehen, ob sie von Geld oder von Lebensmitteln und Arbeit leben können.

Die Goldwährung, der wir den Aufschwung des Industriealters verdanken, ist durch das gewissenlose System machtgieriger und politischer Charlatane ihres wirtschaftlichen Charakters entkleidet worden. Die Käufer und Konsumenten befinden sich in Notwehr und sie müssen nun durch Schaffung von Binnenwährungen auf der Grundlage beschränkter Notenausgabe, die dem jeweiligen Stand der Wirtschaft angepaßt wird, und durch vorläufigen Austausch von Ware zu Ware mit dem Ausland sich zu helfen suchen, bis das Vertrauen in die gewöhnlichen Währungen wieder hergestellt ist.“



Die Londoner Börse.

anderen Staaten dieses Spiel nicht mehr mitmachen, zieht Frankreich seine Gelder zurück, wird der Goldhaufen in Paris größer. Es ist wohl nicht zuletzt die Haltung Englands in der Frage der Abrüstungspolitik, die Frankreich veranlaßt hat, seine Guthaben auch aus England zurückziehen. England hat nun freilich nicht dadurch auf den französischen Druck reagiert, daß es seine Politik nach den französischen Wünschen einrichtet, sondern es hat über raschenderweise einfach die Goldwährung außer Kraft gesetzt. Das ist nicht nur etwas Unerwartetes gewesen, sondern auch etwas ganz Neues, das, wie wir bereits sagten, unter Umständen eine neue Epoche in der Geschichte der Weltwirtschaft einleiten kann.

Man wird der weiteren Entwicklung dieser Dinge mit der allergrößten Spannung entgegensehen. Jetzt muß und wird sich zeigen, ob die Verknüpfung einer Währung mit dem Besitz an Gold tatsächlich nötig ist, oder ob man eine Währung auch stützen kann lediglich auf das Vertrauen, das der betreffende Staat genießt, auf seine wirtschaftlichen Werte und auf die gesamte Wirtschaftskraft seines Volkes. Wäre das der Fall, dann würde Frankreich bald ohnmächtig auf seinem Goldhaufen sitzen... Warten wir ab.

So ungefähr sind die Meinungen, die man allenthalben lesen kann, bis auf diejenigen, die befürchten, daß ohne Goldwährung die Wirtschaft nicht mehr existieren kann und daher immer noch hoffen, daß die Goldländer ein Einsehen haben und endlich das Gold wieder der Wirtschaft zur Verfügung stellen. Man hofft, daß die Aufhebung der Goldwährung in England nur eine vorübergehende sein wird. Auf alle Fälle hat das Vorgehen Englands für die Gegner der Goldwährung das Signal zum umfassenden Angriff gegeben, gegen ein Wirtschaftssystem, das allmählich nicht mehr wirtschaftlich, sondern nur noch machtpolitisch bedingt war. Ob die Goldwährung hiermit den Todesstoß empfangen hat, wird von der Einsicht abhängen, die sowohl die Besitzer des Goldes, als auch die Goldbedürftigen an den Tage legen. Eine Panik kann aber alle zu späte Einsicht über den Haufen rennen und das einmal gegebene Beispiel, daß es auch ohne Gold geht, könnte das Ende des bisherigen internationalen kapitalistischen Systems, und der Anfang nationaler Wirtschaften mit von einander unabhängigen Binnenwährungen und goldfreiem internationalem Warenaustausch sein.

Das Beispiel Rußlands, das Kontingente ein- und ausführt und nur von Staat zu Staat handelt und abrechnet, könnte Schule machen, woran aber sicherlich nicht die Freihändler interessiert sein dürften. Der Staat würde dem Ausland gegenüber Käufer und Verkäufer sein, der Privatmann hätte nur noch im Inland Platz zum Handel und Wandel; die Weltwirtschaft, wie wir sie jetzt vor uns sehen, wäre erledigt; — erledigt aber auch die Möglichkeit mit Gold lebensunfähige Länder aufzulösen oder lebensfähigen den Hals zuzubinden. Wo hier der größere Vorteil liegt, das ist politische Lebensanschauung, die man nicht allgemein und für alle entscheidend beantworten kann.

Kabinettsitzung in London.

Der Beschluß der englischen Regierung, von der Goldwährung abzugehen, ist das einzige Thema der zahllosen Diskussionen und Konferenzen, die in allen Wirtschafts- und Handelskreisen abgehalten werden. Man ist in diesen Kreisen der allgemeinen Ansicht, daß diese Regierungsmaßnahme notwendig sei, und man verspricht sich von ihr, sie werde der Wirtschaft nützen. — Das britische Kabinet versammelte sich in Downing-Street um die Lage zu prüfen und die einzuschlagenden Maßnahmen zu beraten. Man glaubt zu wissen, daß der geplante Gesetzentwurf über die Goldwährung drei Hauptpunkte enthalten wird. Vor allem soll ein Teil des Gesetzes aus dem Jahre 1925 außer Kraft gesetzt werden; dann soll die Bank von England für die Maßnahmen in dem in der (nachträgliche Gutheißung) erhalten, die sie auf Grund der Kabinettsbeschlüsse vor Fertigstellung des Gesetzes getroffen hat und schließlich sollen Vorbereitungen getroffen werden, die es möglich machen, allen Folgen zu begegnen, welche aus der Suspensierung der Goldwährung entstehen könnten, insbesondere soll dadurch eine übertriebene Kapitalflucht ins Ausland verhindert werden.



Vor den geschlossenen Toren.

der Londoner Börse hatten sich nach Bekanntwerden der Schließung ungeheure Menschenmassen gesammelt.

Einnütigkeit im Unterhaus.

Billigung der Aufhebung des Goldstandards.

London, 22. September.

Schatzkanzler Snowden brachte Montag nachmittag im Unterhaus die Gesetzesvorlage zur Suspendierung des Teiles 2 unter Abteilung 1 des Goldstandardgesetzes vom Jahre 1925 ein. Der Gesetzentwurf enthält u. a. die nachträgliche Genehmigung der Handlung der Bank von England, zu der sie bereits durch die Regierung ermächtigt wurde, und ermächtigt das Schatzamt, Verfügungen zu erlassen, um Maßnahmen zur Überwindung der durch die Suspendierung des Goldstandards entstehenden Schwierigkeiten in Kraft zu setzen. Snowden betonte, der Gesetzentwurf würde den freien Goldmarkt in London nicht einschränken.

Die Welt müsse lernen, daß das gegenwärtige Wirtschaftssystem nicht aufrecht erhalten werden könne, wenn jeder gleichzeitig versuche, seine Anlagen zu liquidieren. Es bestehe die Möglichkeit, daß die gegenwärtige Krise die Wege für eine bessere internationale Zusammenarbeit ebnen würde, aber es bestehe die Gefahr, daß vorläufig die Maschinerie des internationalen Kredites in Unordnung gebracht sei.

Der Führer der Opposition, Henderson, gab für die Opposition das Versprechen ab, daß sie alles tun werde, um Neuerungen oder Erklärungen zu vermeiden, die dazu ansetzen könnten, eine Panik in England und im Ausland hervorzurufen.

Die Maßnahmen der Regierung fanden die Billigung sämtlicher Parteien.

Flucht aus Genf.

Der Genfer Korrespondent der „Times“ meldet, alle verantwortlichen Politiker in Genf hätten ihre Pläne geändert und träfen Vorbereitungen, um nach Hause zurückzukehren, da sie der Meinung seien, daß die jetzige Krise die schlimmste seit August 1914 sei.

Frankreich möchte helfen.

Paris, 21. Sept. Finanzminister Flandin erklärte nach einer Besprechung mit Ministerpräsident Laval, die Pariser Börse werde ihre Operationen, wie er hoffe, möglichst normal abwickeln. — Ministerpräsident Laval, der übrigens auch mit dem englischen Botschaftsrat Campbell verhandelt hat, erklärte seinerseits, daß er mit dem englischen Geschäftsträger in Fühlung gewesen sei. Die französische Regierung sei über die Lage fortlaufend unterrichtet worden. Laval bestätigte, daß die französische Regierung der englischen spontan ihre Hilfe angeboten hätte.

Berliner Blättermeldungen.

Berlin, 21. Sept. Fast alle Abendblätter beschäftigen sich in ihren Leitartikeln mit den Vorgängen in London.

Im „Abend“ erörtert der frühere Reichsfinanzminister Dr. Hilferding die Auswirkungen der Kreditkrise in England. Er fordert, daß die Vereinigten Staaten und Frankreich ihren bisher sorgsam gehüteten Goldschatz jetzt aktiv, rücksichtslos und in großem Ausmaß einsetzen müssen, um der Kreditkrise Herr zu werden. Der Weg des sofortigen Einfasses von Gold sei der einzige, der die Krise rasch beheben könne. Utopien von nationaler und internationaler Inflation seien ganz sinnlos.

Das „B. L.“ glaubt, daß die Rückwirkungen für Deutschland zunächst nicht allzu erheblich zu sein scheinen, weil wir seit den Juli-Ereignissen ein kreditwirtschaftliches Eigenleben führen. Es sei anzunehmen, daß England sich in den Schutz eines offenen oder stillen Moratoriums begeben werde. Die ausländischen Gläubiger würden stillhalten müssen. Diesbezügliche Verhandlungen scheinen schon in Vorbereitung zu sein.

Die „Börzenzeitung“ ist der Ansicht, daß in England die Einstellung der Goldzahlungen durch die Bank von England in hohem, vielleicht ausschlaggebendem Maße zu der Erkenntnis beitragen werde, daß die Quelle dieser neuen furchtbaren Sorge Versailles, die Reparationspolitik und ganz besonders die Art sei, in der Frankreich von diesen beiden Instrumenten zwecks Ausbau der französischen Macht zu Ungunsten Deutschlands und aller anderen Mächte Gebrauch mache.

Die „Deutsche Tageszeitung“ spricht von der „Entthronung des Goldes“ und sieht in dem entschlossenen englischen Vorgehen die Frage an Deutschland, ob es sich in einer vielfach bedenklichen Lage den Luxus einer der Geschäfte unserer Kriegsgegner und Tributgläubiger beforghenden Währung, wie es sie heute habe, noch länger erlauben dürfe.

Die „Deutsche Zeitung“ fordert, daß Deutschland in diesem Augenblick, wo die Welt von dem englischen Schritt überrascht sei, die Einstellung seiner Zahlungen verweigere. Wenn das immer noch viel reichere England die Goldlösung einstelle, so zeigt das, was Deutschland schon längst hätte tun müssen.

Goldstandard oder nicht?

Im Zusammenhang mit den letzten Londoner Vorgängen wird in manchen Kreisen die Frage erörtert, ob es nicht auch für Deutschland zweckmäßig sei, nach dem Beispiel Englands vom Goldstandard abzugehen. — Dazu wird von unterrichteter deutscher Seite bemerkt, daß die englischen Währungsmaßnahmen ja noch keineswegs eine endgültige Abkehr vom Goldstandard bedeuten. Die Rückkehr zu diesem System ist bekanntlich in der englischen Öffentlichkeit und Finanzwissenschaft in den letzten Jahren häufig kritisiert worden. Aber bisher liegt kein Beweis dafür vor, daß die grundsätzliche Einstellung der englischen Regierung sich irgendwie geändert habe.

Schon daraus ergebe sich, daß Deutschland keine Veranlassung hat, eine Aenderung seiner Währungsverhältnisse vorzunehmen. Dazu kommt noch, daß die internen wie die ausländischen Interessen, die Deutschland zum Festhalten des Goldstandards veranlassen, weiter bestehen.

Berliner Börse geschlossen.

Der Börsenvorstand macht bekannt: Mit Rücksicht auf die Schließung der Londoner Börse und anderer europäischer Börsen findet eine Notiz von Wertpapieren, Devisen und Metallen an der Berliner Börse am Montag nicht statt. Der freie Handel in diesen Werten ist nicht zulässig; Devisenkurse werden in der Reichsbank festgestellt. — Auch die meisten ausländischen Börsen hatten Montag geschlossen.

Der Konflikt im fernen Osten.

China appelliert an den Völkerbund.

Genf, 21. Sept.

Die chinesische Regierung hat ihren Vertreter im Völkerbundsrat beauftragt, auf Grund des Artikels 11 des Völkerbundsstatutes den Völkerbundsrat mit dem Konflikt, der zwischen China und Japan ausgebrochen ist, zu befaßen.

Der chinesische Ratvertreter hat bereits ein schriftliches Schreiben an den Generalsekretär des Völkerbundes gerichtet. Der Völkerbundsrat wird sich wahrscheinlich schon am Dienstag mit der Frage befaßen.

Die chinesische Regierung hat außerdem an die japanische Regierung eine Protestnote gesandt, in der sie die sofortige Räumung der besetzten Bezirke der Mandschurei und die Wiederherstellung des status quo verlangt. China behält sich das Recht vor, später „entsprechende Schritte“ zu unternehmen. Im Hinblick auf die letzten Ereignisse hat die Regierung den nächsten Mittwoch zu einem Tag nationaler Trauer erklärt.

Neue japanische Truppenbewegungen.

Tokio, 21. Sept.

Das japanische Kriegsministerium gibt bekannt, daß die chinesische Kirin-Division gegen Tschientau an der Grenze Koreas vorgerückt ist.

Man erwartet, daß weitere japanische Truppen aus Korea nach der Mandschurei abgehen. Ein Teil der japanischen Division, die in Ranam in Nordost-Korea liegt, ist bereits verladen worden.

Der „Times“-Korrespondent in Tokio meldet, bei den Kämpfen um Tschientau hätten die Japaner, die in Stärke von 800 Mann angegriffen hätten, insgesamt 443 Gefangene gemacht und 42 Geschütze erbeutet. Die Japaner hätten 51 Tote und 88 Verwundete verloren.



Zu den Kämpfen im fernen Osten.

Truppen der Chinesischen Nordarmee, die mit den Japanern im Kampf steht, beim Exerzieren.

Um die Naturalunterstützungen.

Billigere Lebensmittel für Erwerbslose.

Berlin, 21. Sept.

Wie amtlich mitgeteilt wird, haben in den beiden letzten Wochen in den Reichsministerien mit den beteiligten Kreisen zahlreiche Besprechungen stattgefunden mit dem Ziele, eine Verbilligung des notwendigen Lebensbedarfs der Arbeitslosen für den kommenden Winter zu erreichen.

Bei den Verhandlungen haben sich Handel und Konsumgenossenschaften zur verbilligten Lieferung von Kartoffeln und Brennstoffen bereitgestellt. Sie haben zugesagt, auf ihre Mitglieder einzuwirken, damit sie sich zu örtlichen Verhandlungen mit den Gemeinden über die Verbilligung weiterer Lebensmittel bereitfinden. Der Handel fordert, daß auch die Erzeuger zu dem Opfer beitragen. Verhandlungen in dieser Richtung sind mit dem Reichsverband der Deutschen Industrie aufgenommen. Daneben laufen Verhandlungen mit den Kohlenyndikaten und mit dem Bäder- und Fleischerhandwerk, den Brotfabriken und der Fleischwarenindustrie.

Die Zuführung der verbilligten Lebensmittel an die Arbeitslosen soll nach Möglichkeit über den Einzelhandel und die Verkaufsstellen der Konsumgenossenschaften gehen. Es wird auch noch zu entscheiden sein, inwieweit Barunterstützungen durch Sachleistungen abgelöst werden können. Die Reichsregierung hofft auf diese Weise die Kaufkraft der Arbeitslosen stärken zu können.

Nationalsozialistische Forderungen.

Goebbels über die Ziele der Nationalsozialisten.

Braunschweig, 21. Sept.

Auf einer nationalsozialistischen Kundgebung sprach über die Ziele der Nationalsozialisten der Reichstagsabgeordnete Goebbels. Eine radikale Opposition, führte er aus, sei heute nicht mehr möglich. Die Opposition, die niemals an der Macht war, könne nicht für die Folgen der Regierungspolitik verantwortlich gemacht werden. Reichskanzler Brüning habe seine Ziele, Sanierung der Finanzen, Befriedung des innerpolitischen Lebens und eine Aktivierung der deutschen Außenpolitik, nicht erreicht.

Für eine Mitarbeit stellten die Nationalsozialisten nur eine Bedingung: Bevor eine Aenderung der Machtverhältnisse in Deutschland eintreten könne, sollen Reichstag und preussischer Landtag aufgelöst werden. Dann könne man den Willen des Volkes noch einmal feststellen, und auf dieser Basis solle in Preußen und Deutschland ein neues Regime eingeführt werden. Die Regierung lasse sich nur ändern, wenn Homogenität in Reich und Preußen geschaffen werde. Haben wir die Macht, betonte der Redner, dann werden wir nationalsozialistisch regieren; haben wir diese Möglichkeit nicht, dann wollen wir die Macht nicht.

Einladung Hoovers an Laval.

Zu einem Besuch in Amerika.

Paris, 22. September.

Der amerikanische Botschafter in Paris hat dem Ministerpräsidenten Laval am Montag die amtliche Einladung des Präsidenten Hoover zu einer Reise nach den Vereinigten Staaten überbracht.

Laval beauftragte den Botschafter, Präsident Hoover seinen Dank für die Einladung zu übermitteln. Da diese Woche ein Ministerrat stattfindet, bevor Laval und Briand nach Berlin reisen, werde wahrscheinlich nach dieser Beratung die offizielle Entscheidung der französischen Regierung bekannt werden. Man könne annehmen, daß sie auf eine Annahme der Einladung des amerikanischen Präsidenten hinauslaufen werde.

Politische Tageschau.

Die vom Statistischen Reichsamt für den 16. September errechnete Indexziffer der Großhandelspreise ist mit 108,8 gegenüber der Vorwoche um 2 Prozent gesunken. Die ist vor allem auf Preisrückgänge für industrielle Rohstoffe, Halb- und Fertigwaren zurückzuführen.

Der neue französische Botschafter für Berlin, Francois Poncet, ist am Montag in der Reichshauptstadt eingetroffen.

Der Völkerbundsrat hat der von der Regierungskommission des Saargebietes zu Umschulungszwecken der Gemeinden geplanten langfristigen Anleihe von 150 Millionen Franken seine Zustimmung erteilt.

Präsident Hoover hat zu dem Beschluß der britischen Regierung, die Goldwährung aufzuheben, jede Äußerung abgelehnt. Die hervorragenden Mitglieder der amerikanischen Regierung haben sich gleichfalls jeder Äußerung enthalten.

Zeichenverband fordert 12prozentige Lohnkürzung.

Zu Beginn der Schlichtungsverhandlungen für den Ruhrbergbau erklärte Generaldirektor Dr. Wistopp für den Zeichenverband, die von den Verbänden geforderte Herabsetzung von Schichten und Arbeitszeit müsse selbst entsprechende Lohnkürzung infolge der in der Eigenart des Bergbaues liegenden Verhältnisse eine Steigerung der Selbstkosten und damit weitere Betriebsstilllegungen und Arbeiterentlassungen herbeiführen. Dr. Wistopp fuhr dann fort, daß die Lage des Ruhrbergbaues nichts weiter übrig lasse, als eine Senkung der Löhne und Gehälter. Er sagte: Wenn der Zeichenverband sich in dieser außerordentlich ernsten Lage auf die Forderung eines Lohnabbaues von 12 Prozent beschränkt, so trägt er damit der Tatsache Rechnung, daß das Einkommen der Arbeiterschaft durch die unvermeidlichen Preissteigerungen bereits herabgedrückt ist.

Der preussische Wohlfahrtsminister gegen eine Herabsetzung der Hauszinssteuer.

Wie aus Essen gemeldet wird, hielt auf dem rheinisch-westfälischen Techniktage Wohlfahrtsminister Hirtz eine Rede, in der er ausführte, daß diejenigen Kreise, die von einer Aufhebung der Hauszinssteuer eine Herabsetzung der Mieten erwarteten, sich täuschten, denn auf Unternehmensebene würde man sich bemühen, eine Mietenkung durch Lohn- und Gehaltsabbau illusorisch zu machen. Er wehre sich mit allem Nachdruck gegen eine planlose und unüberlegte Befreiung der Hauszinssteuer, denn soweit der steuerliche Anteil in Frage komme, müßte der Ausfall ja doch wieder durch andere Steuern wettgemacht werden. Unter keinen Umständen aber könne der Staat auf den Bauteil der Hauszinssteuer verzichten. Der Staat erwachte es als seine unbedingte Pflicht, auch in Zukunft für die Pflege der Wohnungen und die Schaffung neuer, gesunder Wohn- und Siedlungsgelegenheiten zu erträglichen Mieten zu sorgen.

Politischer Zusammenstoß in Oesterreich.

In Rindsberg (bei Graz) kam es nach Schluß einer vom Abg. Wallisch veranstalteten Versammlung auf der Straße zwischen Versammlungsteilnehmern und Heimwehrlenten zu Zusammenstößen. Da die Situation äußerst kritisch wurde, gab der Vertreter der Bezirkshauptmannschaft dem Kommandanten der in Rindsberg liegenden Kompanie des Bundesheeres den Befehl, mit gefülltem Bajonett vorzugehen. Die beiden Parteien wurden getrennt und in ihre Lokale zurückgedrängt. Später erhielten sowohl die Sozialdemokraten als auch die Heimwehrlenten freien Abzug.

Rückgang der Einnahmen aus der Einkommensteuer in Amerika.

Die New Yorker Blätter bringen in großer Aufmachung den Entschluß des Präsidenten Hoover, der nach einer Aidsprache mit führenden Kabinettsmitgliedern nach Detroit reisen will, um auf der dortigen Tagung der American Legion teilzunehmen und das Ergehen zu stellen, von weiteren Forderungen der Kriegsbefähigten im Hinblick auf die Lage der Bundesfinanzen abzugehen. Gleichzeitig gibt das Schatzamt bekannt, daß die Einkommensteuereinnahmen vom 1. bis 17. September mit 197 Millionen eine Abnahme um 82 Millionen gegen die gleiche Zeit im Vorjahre aufweise.

Aus der Heimat

Dienstag, den 22. September 1931

Kopf hoch!

Es ist nur allzu deutlich: eine riesige Welle der Verdrrossenheit, der Sorge und des Verzagens geht durch unser Volk. Des Jammers über die materielle Not, über die neuen Steuern, über die zunehmende Arbeitslosigkeit ist kein Ende. Dazu gesellt sich das Bangen vor dem nahenden Winter, dazu kommt die Ausichtslosigkeit unserer Tage. Denn nirgends am Horizont des Lebens unseres Volkes zeigt sich ein Schimmer. Noch nie war ein Volk in der neueren Geschichte so stark von Not umklammert wie das deutsche in der jetzigen Zeit.

„Deutschland muß sich selbst helfen“, so hörten wir es aus Paris und London. Inzwischen sind von den Regierungen hierzu viele und einschneidende Maßnahmen getroffen worden. Aber dabei darf und kann es nicht bleiben. In dem Wort „helfen“ liegt ein Appell zur Tat, nicht nur zum Gebulldig-Hinnehmen, zum Abwarten. Und die Tat selbst erfordert eins vor allen Dingen: Mut und Zuversicht. Aus dem Gegenteil dessen, aus der Verdrrossenheit und dem

Kopfhängelaufen, entstehen diese Tugenden des Anfanges zum Besseren nicht, wohl aber verbreiten sie den Weg zum weiteren Aufstieg. Und wird es denn besser, wenn alle jam-mern, wenn alle hilflos zum Vater Staat eilen?

Nein, wollen wir überhaupt eine Aenderung, dann muß sie erst psychologisch vorbereitet werden, dann muß es heißen: Kopf hoch! Fort mit den feigen Gedanken! Es darf nicht Schule werden, in verweirten Fällen einfach zum Gasbahn zu greifen. Es darf nicht auch der, dem es noch verhältnismäßig gut geht, der gesund ist und sein tägliches Brot hat, gleichfalls eine Jeremiade anstimmen. Wir dürfen nicht an unserer Zukunft verzweifeln, wir müssen wieder an uns glauben. Es darf keine allgemeine Stimmungsdepression aufkommen. Die Aufgabe ist schwer, sehr schwer, aber wir wollen uns getrost an ihr messen. Und uns daran erinnern, daß dem Wütigen Gott hilft. Darum noch einmal: Kopf hoch!

Wetterausblick für Mittwoch: Im ganzen trockenes, aber noch immer ziemlich wolfiges und kühles Wetter wahr-scheinlich.

Laasphe:

* **Das Volkstümliche Wettturnen**, das der hiesige Turnverein am Sonntag auf dem Sportplatz in der Aue ver-anstaltete, hatte etwas unter dem kalten, windigen Wetter zu leiden, wurde aber trotzdem ein voller Erfolg. Wäre schönes, warmes Spätsommerwetter gewesen, hätten sich zweifellos erheblich mehr Zuschauer eingestellt. An dem Wettturnen nahmen folgende Turnvereine teil: Auesfeld, Berleburg, Biedenkopf, Erndtebrück, Feudingen, Laasphe, Niederlaas-phe, Wallau, Weisenbach und Wommelsdorf. Leider waren durch die bereits begonnenen Verbandsspiele eine Anzahl Turner verhindert, an dem Wettturnen teilzunehmen. In ge-schlossenem Zuge marschierten Turner und Turnerinnen unter den flotten Klängen des Laaspheer Tambourcorps zum Sportplatz, wo sich nach einer kurzen Ansprache von Pfarrrer Heynen, wobei auch der Laaspheer Posaunenchor mitwirkte, ein reges turnerisches Leben entwickelte. Geturnt wurde in vier Gruppen: Turner, Jugendliche, Altersturner und Tur-nerinnen. Bei den Altersturnern war der älteste 48 Jahre alt, ein Zeichen, wie das Turnen den Körper jung erhält und des Alters Beschränkungen verschwindet. Es wurde Gutes geleistet, was allgemein anerkannt wurde. Manche Leistungen mußten sogar hervorragend genannt werden. Wenn auch nicht jeder als glücklicher Sieger mit dem Siegerkranz ge-schmückt werden konnte — dafür waren namentlich in der Gruppe Turner die Anforderungen zu hoch — so konnte doch eine sehr beträchtliche Anzahl dies turnerische Ehrenzeichen erringen. Außer den Mehrkämpfen fanden noch verschiedene Einzelwettkämpfe statt, bei denen die jeweils drei Besten als Sieger ermittelt wurden. Sehr schöne und ergatte Sonder-vorführungen der Knaben und Mädchen rundeten die Ver-staltung ab und fanden den verdienten Beifall. Die beiden Staffelläufe wurden von Biedenkopf (Turner) und Erndte-brück (Turnerinnen) gewonnen. Als Abschluß fand zwischen den Turnvereinen Laasphe und Weisenbach ein Handball-spiel statt, das die Hiesigen mit 1:0 gewannen. Der 1. Vor-sitzende des veranstaltenden Vereins, Herr August Mittel-mann, dankte in seiner Ansprache allen Mitwirkenden und hob hervor, daß Einigkeit, die auch heute geherrscht habe, oberstes Grundgesetz der Deutschen Turnerschaft sei. Sein Gut Heil auf unser deutsches Vaterland wurde be-gleitet aufgenommen. Nunmehr fand die Siegerverteilung statt, womit die Veranstaltung ihr Ende erreicht hatte. Unter Vorantritt des schneidigen Laaspheer Tambourcorps ging es zurück zur Stadt. Es besteht die Absicht, ein Witt-gensteiner Wettturnen von nun an alljährlich stattfinden zu lassen, was sicher das Turnen in unserm Heimatort weiter fördern wird.

** **Berghausen.** Beim Spielen schlug das 34jährige Schöndchen des Landwirts Chr. Born (Schäferhans) seinem 34jährigen Bruder mit der Axt in drei Finger der linken Hand. Nach ärztlichem Ermessen werden dem Patienten die verletzten Finger jedoch erhalten bleiben.

** **Raumland.** Ein seltenes Jubiläum kann im kommenden Jahre die hiesige Kirchengemeinde begehen. Nach der an einem Stein angebrachten Jahreszahl 732 sind es 1200 Jahre, daß die weit über die Grenzen unserer engeren Heimat hinaus bekannte Bonifatiuskirche erbaut wurde. Bonifatius, der erste Verkünder des Christentums, in den Geschichtsbüchern auch Winfried genannt, kam aus England. Nachdem er zuerst bei den Friesen gewirkt hatte, kam er in das Land der Chatten, welche im Ederthal und in Hessen-Nassau wohnten. Bei Geismar, in der Nähe von Wilbur-gen, fällt er vor den staunenden Germanen ihr Heiligtum, die Donarische. Als sein Anhang immer größer wurde, fing Bonifatius an, Kirchen und Klöster zu bauen. Die nach dem großen Missionar benannte Kirche in Raumland ist also eines von den ältesten kirchlichen Bauwerken in Deutsch-land. Es sind zur Zeit Bestrebungen im Gange, um das historische Material für das Jubiläumsjahr zu sammeln.

— **Wallau.** Zwei Familien von hier, die in einem Hause wohnten, lebten schon lange Zeit in Streit. Eines Tages kam es zwischen den beiden Frauen zu einem Streit, weil die eine Frau der anderen die Waschschüssel vor den Kopf ge-schlagen haben sollte. Jetzt kam auch der Mann der be-leidigten Frau und es kam in dem Holstall zu einer großen Auseinandersetzung. Hierbei soll der Mann die Nachbar-sfrau mit einer Latte körperlich mißhandelt haben. Der Vordereichter in Biedenkopf hatte den Mann für schuldig befunden und zu 60 M. Geldstrafe verurteilt. Durch die Berufung in Marburg hatte er keinen Erfolg und es blieb bei der erkannten Strafe.

— **Biedenkopf.** Zwei hiesige Einwohner, die des Wil-derns beschuldigt sind, wurden nach einer vorhergegangenen Hausdurchsuchung am Samstag verhaftet und in das Unter-suchungsgefängnis in Marburg überführt.

— **Biedenkopf.** Der neue Besitzer des „Lann-häuser“. Das Hotel „Lannhäuser“, das zur Versteigerung stand, ist von dem Sohn des verstorbenen Besitzers, Heuser, versteigert worden. Die Kombinationen, daß eine Angestell-ten-gewerkschaft den „Lannhäuser“ steigern und ein Erholungs-heim in diesem errichten wollte, sind damit hinfällig.

— **Strähebersbach.** Zwei Verletzte bei einem Motorradunfall. Vorlechte Nacht fuhr nach 1 Uhr fuhr ein mit drei Personen besetztes Motorrad unterhalb Straß-

ebersbach gegen die Diehlhölzbrücke. Der Fahrer, dem der Weg fremd war, war vor der Brücke rechts abgebogen. Das Mädchen, das mitfuhr, rief ihm zu, daß er eine Linkskurve nehmen müsse. Der Fahrer bog dann auch nach links ab und fuhr so heftig gegen die Brückenbrüstung, daß von den drei Mitfahrern zwei erheblich verletzt wurden. Das Mäd-chen aus Strähebersbach erlitt eine Kniegelenkverletzung und der Fahrer, ein Bäckerjunge aus Driedorf, einen Unter-schenkel- und einen Ferseineinbruch. Die beiden Verunglück-ten sind noch in der Nacht in das Dillenburg Krankenhaus eingeliefert worden.

Turnen • Spiel • Sport.

Fußball.

FD. Weisenbach Liga — Sieben 1900 Liga 1:5 (0:1). Ein wirklich schönes Spiel lieferten beide Mannschaften, wobei sich Sieben als die technisch bessere entpuppte. G. hat verdient gewonnen, jedoch zahlenmäßig etwas hoch. W. hohe Niederlage wurde dadurch besiegelt, als ihr Verteidiger Krenz seinen für ihn am besten passenden Posten verließ, um sich als Stürmer zu betätigen, dem er durchaus keine Besse-rung verschaffte. Kurz vor Spielverlauf: Sieben wählte die Sonne und den Wind zum Genossen. Weisenbach stößt an, die Siebener Verteidigung klärt. Der G. Mittelläufer, der übrigens der beste Mann auf dem Platz war, schießt seinen Sturm immer und immer wieder nach vorne und jedesmal entstehen aufregende Momente vor W. Heiligtum. In der 9. Minute lag das Wort Tor auf jedem Munde, als W. Müller einen scharfen Schuß fallen ließ; aber das tüchtige Leder entwich ihm durch die gepreiste Weine und rollte zur Torlinie. Eine kurze Wendung, ein rascher Griff ließ die Anhänger W. aufatmen. Die linke Weisenbacher Sturmseite arbeitete vorzüglich, jedoch der Siebener Torwächter alle Hände voll zu tun hatte. In der 21. Minute flanke G. rechter Außenstürmer auf Höhe des Strafraumes zur Mitte, im Gedränge erlöschte der Halbkreis den Ball und sendet umhaltbar ein. Von jetzt ab spielt G. klar überlegen. Dieses beweist die 0-5 Schälle. Nach der Pause sieht es aus, als ob W. seinem Gegner den Vorsprung streitig machen will. Drei Schälle verschossen. Weisenbach drängt, schießt auf Tor. Hand vom Siebener Verteidiger, Elfmeter. Der Strafstoß wurde unplatziert geschossen, jedoch der Torwächter ab-wehren konnte. Eine schöne Gelegenheit, welche vielleicht über Sieg und Verlust entscheiden konnte, wurde damit ver-paßt. Durch einen Deckungsfehler der W. Verteidigung G. auf 0:2 erhöht, dem Weisenbach 7 Minuten später durch einen schönen Kombinationszug sein einziges Tor ent-gegenstellen konnte. Sieben lag bis zum Schluß im Angriff und stellte durch drei schön geschossene Tore ihren Sieg fest. Schiedsrichter Weber-Marburg leitete gut.

Dillenburg 1. — Wallau 1. 3:4 (2:2). Die Wallauer befristigten am Sonntag erneut ihre gute Form, indem sie den Dillenburgern in Dillenburg nach überaus hartem Kampfe mit einem 4:3-Siege die Punkte abnahmen. Der Verlauf des Spieles war aber recht abwechslungsreich. Zu-erst beiderseits aufgeregtes Spiel, keine Mannschaft findet sich recht, der kleine Platz trägt daran sichtlich Schuld. D. hat in den ersten Minuten merklich mehr vom Spiel und oft geht es vor W.'s Heiligtum hart her. Bei einem Ge-menge soll der W. rechte Käufer mit der Hand gearbeitet haben. Elfmeter! Henkel im Tor, mächtig aufgeregt, läßt den schwach geschossenen Ball passieren. Die W. lassen sich durch diesen Erfolg des Gegners nicht entmutigen. Sie wissen, worum es geht. Der Linksaußen wird mit dem Ball auf Reise geschickt. Seine Flanke köpft Schneider über die Latte. Immer wieder ist W. Sturm im Angriff. Dennoch können die Wallauer den zweiten - billigen - Erfolg Dillen-burgs nicht verhindern. Bei einem Gegenangriff der D. nimmt Schwarz 2. den Ball unvorsichtigerweise mit der Hand. Der Elfmeter landet unberührt in Henkels Heiligtum. Aber auch dadurch lassen sich die Wallauer nicht beirren. Mit Macht geht's zum Ziel. W. spielt zeitweise brütend überlegen. Daran ändern auch die unfairen Mädchen der D. nichts. Schwarz 1., der wieder ganz besonders gut im Schwung ist, erhält den Ball, sauft die Außenlinie hin-unter, flankt schön zur Mitte, Bonader 2. nimmt den Ball aus der Luft und unhaltbar zappelt das Leder in D. Tor. Eine glänzende Leistung. Kurz darauf wird Runkel im Straf-raum recht unsanft gelegt. Nur mühsam kann er sich erheben und scheint wieder verletzt. Elfmeter! Schneider verhandelt sicher. Und von nun an haben die Platzbesitzer nichts mehr zu sagen. Immer ungeklärter werden die Gästeangriffe. Zahlreiche Schälle, die aber nichts einbringen, sind der deutliche Beweis für W. Lieberlegenheit. Es hagelt Eden für Wallau. Ein Bombenschuß von Schwarz 1. prallt soeben noch am Torposten ab. Halbzeit. — Die ganze zweite Spielhälfte gehört den Wallauern. Schon nach wenigen Spielminuten gelingt W. Mittelfürer Runkel der Füh-rungstreffer. Ein Strafstoß an der 16 Meter-Linie wird von D. Mittelläufer Rinn haushoch verschossen. Eine vom Wallauer Linksaußen getretene Ecke landet hinterm Neg. Die Dillenburgern fangen an reichlich hart zu spielen. Wahr-scheinlich wollen sie auf diese Art das Ergebnis ändern. Besonders gefährlich scheint der Rechtsaußen. Aber die beiden Brüder Bonader 1. u. 3. lassen nicht mit sich spaßen, sie sind immer da. Dann legt Schneider dem Rechtsaußen weit vor. Schwarz 1. läuft ein und gibt den Ball freistehend in vorbildlich uneigennützig Weise an den besser stehenden Runkel, der D. Klausenwächter das Nachsehen gibt: 4:2. Das Spiel wird immer aufgeregter. Und da naht auch noch einmal für Wallau das Verhängnis. D. Linksaußen flankt, Bonader 1. will in bedrängter Lage den Ball dem Tor-mann zurückgeben. Henkel hat jedoch inzwischen das Tor verlassen und die Wallauer Spieler und Schlächendenmüller müssen zusehen, wie der Ball gemächlich über die Torlinie läuft. Selbsttor! 4:3. Nur noch wenige Minuten sind zu spielen. D. versucht noch unter Zuhilfenahme unerlaubter Mittel zum Ausgleich zu kommen, aber vergeblich. — Zur Kritik der Spieler: Henkel im Wallauer Tor war auffällig nervös. Den ersten Elfmeter hätte er unbedingt halten müssen. Sonst, wie immer, gut. Bonader 2. übertraf auch diesmal seinen Nebenspieler Schwarz 2. Alle beide ver-fügen über einen gefunden Abschlag. Henkel 1. als Mittel-läufer, vielseitig, hatte mächtig zu tun, zumal er zu Be-

ginn des Spieles dem rechten Käufer Kopfbaß, der nicht recht zu Schwung kommen wollte, mithelfen mußte. Kopf-baß lief erst in der zweiten Spielhälfte zu seiner gewohnten Form auf. Bonader 1. auf dem linken Läuferposten zeigte sich wieder von seiner allerbesten Seite. Seine Aufgabe, den gefährlichen rechten Flügel der Dillenburgern zu halten, löste er glänzend. Im Sturm überragten Schwarz 1. und Bon-ader 2. Runkel merkte man seine Verletzung an und Schneider, in der ersten Spielhälfte gut, spielte am Schluß zu eigenmächtig. Der Linksaußen Henkel kam erst gegen Schluß des Spieles etwas auf. Vorher war er ziemlich „unter Wasser“. Ihm fehlt der nötige Schwung und Kampfeifer.

Weisenbach 1. mußte sich von 1900 Sieben ohne 5:1-Padung gefallen lassen. Das Spiel stand zur Halbzeit 1:0 für Sieben.

Breidenbach 1. hatte auch diesmal kein Glück. Mit einem 3:2-Siege nahmen die Niebergirmer Sieg und Punkte mit nach Hause.

Wehlar 1. hat einsehen müssen, daß in Dottenhorn sehr schwer etwas zu holen ist. Sie mußte sich mit einem mageren Unentschieden 5:5 begnügen.

Großhausen 1. blieb über Buhbach 1. mit 3:1 über-legener Sieger.

In den übrigen Klassen fanden mit Rücksicht auf die in Friedensdorf und Wommelsdorf veranstalteten Gauver-be-spiele keine Spiele statt mit Ausnahme des Spieles Breiden-stein 2. — Wolzhausen 1., das auf gestern verlegt war und mit 4:3 für Breidenstein endete.

Kurheffen Rassel — Germania Marburg 2:2.

Kurheffen Marburg — FC. Odershausen 2:0.

Das Städtepiel Dresden.

Berlin, das vor über 30 000 Zuschauern ausgetragen wurde, entigte 1:6. Der Sieg der Berliner mit dieser hohen Torzahl überraschte, war aber verdient, da die Berliner Mannschaft von Anfang bis Schluß überlegen war und aus-gezeichnet spielte. Das Treffen in Rattowisch Polnisch-Derschlesien — Deutsch-Derschlesien brachte den Polen mit 2:1 einen knappen Erfolg. Von sonstigen Spielen im Ausland erwähnen wir noch: Ungarn — Tschechoslowakei 3:0 und Rumänien — Tschechoslowakei 4:1.

Handball.

Die Handballer, die schon seit einigen Wochen mit-ten im Verbandsspielbetrieb stehen, führten am Sonntag die Vorrunde um den D.S.B.-Länderpokal durch. Es fehlte dabei nicht an Überraschungen. So konnte Wei-deutschland in Münster knapp aber verdient mit 8:6 über die favorisierte Brandenburger Mannschaft triumphieren, Mit-teldeutschland gewann 8:5 über die Balten, während Nord-deutschland in Breslau erst nach zweimaliger Verlängerung überaus knapp mit 10:9 Toren siegreich bleiben konnte. Damit stehen in West-, Mittel-, Nord- und Süddeutschland die Teilnehmer bei am 18. September durchzuführenden Zwischen-runde fest.

Aus Nah und Fern.

— **Freudenberg.** Von der Lokomotive getötet. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich hier auf einer Bau-stelle. Ein verheirateter Zimmerpolier geriet unter eine Loko-motive, die ihn gräßlich zürichete. Es wurden ihm beide Beine abgefahren sowie die Schädeldecke und der Brustkorb eingedrückt. Bevor ärztliche Hilfe zugehen sein konnte, ver-schied der Bedauernswerte.

— **Nassau (Lahn).** Zigaretten-smuggel auch im Lahntal. Seit etwa einem halben Jahr macht sich auch im unteren Lahntal der Handel mit ausländischen un-verzollten Tabakwaren stark bemerkbar. Auswärtige Per-sonen halten sich besonders an den Saftlagen vor den Ar-beitsamtsstellen auf und suchen dort ihre Ware loszu-werden. Bis jetzt ist es nur in einem Falle gelungen, einen Reisenden mit unverzolltem Gut zu fassen.

— **Das rettende Kirchbäumchen.** Ein Ehepaar aus Düsseldorf fuhr Freitag nachmittag in geschlossenem Per-sonenwagen von Halbach gegen Wschaffenburg zu mit mäßiger Geschwindigkeit. An der Kurve am Touristenheim kam der Wagen ins Schleudern, die Steuerung versagte, das Auto rutschte über das abschüssige Gelände direkt an einen 20 Meter tief abfallenden Steinbruch heran. In letzter Se-kunde hemmte ein Kirchbäumchen die Todesfahrt, so daß der Wagen für kurze Zeit zum Halten kam. Und während das linke Vorderrad bereits in die gähnende Tiefe ragte, konnten die entsetzten Insassen auf der rechten Seite noch aussteigen, auf der linken wären sie in den Abgrund gestürzt. Auch der Wagen konnte geborgen werden.

— **Stallen adel.** Eine sehr hübsche Meldung kommt soeben aus Rom. Wie die fascistischen Zeitungen freude-strahlend mitteilen, ist dort der Bäckermeister Luigi Speran-dini wegen seines Kinderreichtums in den Adelsstand erhoben worden. Sperandini ist Vater von acht Kindern. — Wenn das so weiter geht, werden wir bald einen neuen fascistischen Adels haben, dem in Deutschland etwa der Reichsbund der Kinderreichen entsprechen dürfte.

— **In Leningrad** wurde im Genossenschaftsgebäude eine Universität der Gottlosen eröffnet. Sie soll für die Gottlosen-Bewegung im Dorfe Werber ausbilden. Die Universität ist für 300 Hörer berechnet. Die Kurse dauern zwei Monate. So was hat gerade noch gefehlt!

Flucht um jeden Preis. In der Nähe des wohnlichen Städtchens Korec verläuft 15 aus dem Sowjetgebiet kommende bewaffnete Zivilisten die polnische Grenze zu über-schreiten. Russische Grenzschützen stellen sich ihnen entgegen, und es kam zu einer Schießerei, in deren Verlauf drei Flüchtlinge, darunter eine Frau, erschossen wurden. Die übrigen gelangten auf polnisches Gebiet und ließen sich hier von den polnischen Grenzbeamten entlassen. Sie gaben an, daß sie sich mit allen Mitteln die Flucht aus dem Sowjet-gebiet hätten erzwingen wollen.

— **Das blödsinnige Volk der Chaldäer entdeckt.** Zwei eng-lische Forscher, Dr. Irvin Baird und Miss Watt, berichten von ihrer Forschungsreise durch den Himalaya, daß sie in einer Höhe von 22 000 Fuß Angehörige des Chaldäer-Volkes entdeckt haben, das in der Bibel erwähnt ist. Der Stamm zählt nur noch 600 Männer, Frauen und Kinder. Sie sollen in Höhlen wohnen, von Obst und Gemüse leben, sich der besten Gesundheit erfreuen und teilweise bis zu 135 (!) Jahre alt werden. Die Forscher glauben, daß der Stamm aus seiner ursprünglichen Heimat in Mesopotamien vor Jahrhunderten nach dem Himalaya ausgewandert ist.

 wirkt wie gurgeln
es beugt Erkältungen vor!

Die deutschen Ozeanflieger gerettet.

Dessau, 22. Sept. Bei den Junterswerken in Dessau ist am Montagabend ein Kabel folgenden Inhalts eingetroffen:

„M.S. Belmoira“. 148 Stunden schwamm die Maschine. Wir haben sie verlassen. An Bord „Belmoira“: Flugkapitän Johannsen.“

Aus diesem Kabel geht offensichtlich hervor, daß sich das Junters-Wasserflugzeug trotz schlechten Wetters sechs Tage auf hoher See gehalten hat.

Der Associated Press wird aus Toronto gemeldet, daß das norwegische Motorschiff „Belmoira“ tatsächlich die zwei vermißten deutschen Ozeanflieger aufgenommen hat.

Im Wilden Kaiser abgestürzt.

München, 22. Sept. Nach einer Meldung der Rettungsstelle Ruffstein sind die 22-jährigen Münchener Bergsteiger Arthur Spillner und Jakob Hoefle an der Nordwand des Predigtstuhls im Wilden Kaiser abgestürzt. Spillner wurde getötet, Hoefle mußte mit schweren Verletzungen in das Krankenhaus Ruffstein eingeliefert werden.

Gladlich gelandet!

Bernabuco, 21. Sept. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am Sonntagabend 22 Uhr 30 Minuten glücklich gelandet.

Ein Eisenbahnattentäter gefaßt?

Aber er leugnet noch.

Budapest, 21. Sept.

In der Untersuchung wegen des Eisenbahnverbrechens bei Bia Torbagg hatte eine Bauersfrau namens Julia Habli bei der Polizei angegeben, sie wäre zugegen gewesen als drei Männer, von denen der eine ihr bekannt wäre die Höllenmaschine auf den Bia Torbaggyer Viadukt gelegt hätten.

Die Polizei hat auf Grund der Angaben der Habli den stellungslosen Kellner Toth in der Nähe von Budapest verhaftet. Toth leugnet, mit dem Verbrechen etwas zu tun gehabt zu haben. Die Habli verweigert jedoch bei ihrer Aussage, daß Toth mit zwei anderen Männern, die ihr unbekannt seien und nur deutsch gesprochen hätten, das Verbrechen verübt habe.



Beisetzung der Attentatopfer von Bia Torbagg.

Auf dem Vermegö-Feld in Budapest wurden 23 Opfer der Eisenbahnkatastrophe von Bia Torbagg beigesetzt. Eine riesige Menschenmenge wohnte der eindrucksvollen Feier bei.

Rätselhafte Schiffsexplosionen.

Neun Tote.

Reval, 21. Sept.

Das estnische Motorboot „Karu“ (61 Register-tonnen) explodierte aus bisher unbekannten Gründen in der Nähe von Baltisch-Port.

Dabei fanden fünf Mann der Besatzung den Tod; der Kapitän wurde von einem schwedischen Dampfer aufgefischt und nach Reval gebracht. Von dort fuhr der Kapitän mit dem Motorboot „Colon“ zur Hilfeleistung an die Unglücksstelle. Kaum war das Boot dort angelangt, als es ebenfalls explodierte. Bei diesem Unfall kamen vier Mann, darunter der Kapitän der „Karu“ ums Leben.

Ein weiterer Toter.

Zur Explosion wird noch mitgeteilt, daß außer der Besatzung noch ein Passagier, der schwedische Schmuggelkönig Malmberg, ums Leben kam. Somit sind bei den Explosionen insgesamt zehn Tote zu verzeichnen.

Zugzusammenstoß.

Mehrere Tote und Verwundete.

Bukarest, 21. Sept.

Zwischen Bloesti und Slobozia stießen zwei mit voller Geschwindigkeit fahrende Petroleumtankzüge zusammen. Etwa 50 Waggons Petroleum verbrannten.

Bisher sind fünf Eisenbahner als verlorene Leichen geborgen worden. Man befürchtet, daß das Unglück noch weitere Opfer gefordert hat. Ein Hilfszug wurde an Ort und Stelle abgefaßt.

Explosion eines transsibirischen Personenzuges.

Peking, 21. Sept.

Ein transsibirischer Personenzug, der Freitag nachmittag Chabin in westlicher Richtung verließ, ist durch Explosion zerstört worden. Die Verzögerung dieser Nachricht ist auf die Unterbrechung der Telegraphenlinien infolge der chinesisch-japanischen Kämpfe zurückzuführen. Einzelheiten von dem Unglück fehlen. Auch die Zahl der Opfer ist noch unbekannt. In chinesischen Kreisen verlautet, daß ein Einbruch von Sowjettruppen in die Nordmandschurei vorbereitet werde und daß die Explosion des Zuges hiermit in Zusammenhang stehe.



23

Nachdruck verboten.

Alexander trat ein, hatte aber den Zeichentitel abgestreift. Das Auge des Alten ruhte prüfend auf ihm.

„Sie sind jetzt seit drei Monaten bei uns.“

„Allerdings.“

„Befriedigt Sie Ihre Tätigkeit?“

„Das könnte ich nicht behaupten.“

„Nehmen Sie doch einmal den Fernsprecher. Das Reden wird mir heute etwas schwer. Reden Sie mit dem Agenten Almeida. Seit vierzehn Tagen liegen dreihundert Frachtkonten im Santos und ich bekomme sie nicht. Zeigen Sie einmal, ob Sie energisch zu reden verstehen. Der Mann braucht gar nicht zu wissen, wer am Telefon ist.“

Montanus nahm den Hörer ab.

„Senhor Almeida? Hier Enrico Müller. Sagen Sie mal, Verehrtester, was ist denn das mit den dreihundert Konten in Santos für eine Schlampelei? Sie haben keine Lastautos zur Verfügung? Das geht uns gar nichts an. Glauben Sie, Enrico Müller wartet auf Sie und hat keine anderen Spediteure? Wie? Uebermorgen?“

Er sah Müller fragend an, und dieser nickte.

„Gut, aber wenn das Zeug übermorgen nicht da ist, senden wir unsere eigenen Lastwagen und pfeifen auf die ganze Firma Almeida. Gut. Schluß.“

Enrico sah ihn lächelnd an.

„Alles was recht ist. Krach schlagen können Sie. Was können Sie eigentlich sonst?“

„Ich bin Diplomingenieur.“

„Ein schöner Titel. Was haben Sie eigentlich in Deutschland getrieben?“

„Ich war im Werk meines Onkels tätig.“

„Wie lange?“

„Vier Jahre.“

„Da haben Sie also gründlich bewiesen, daß Sie nichts geleistet haben.“

„Ich muß doch bitten.“

„Lassen Sie uns doch ganz offen reden. Hätten Sie etwas geleistet, dann würde Ihr Herr Onkel Sie doch nicht nach Südamerika abgewimmelt haben.“

„Wir verstanden uns eben nicht.“

„Glauben Sie, daß wir uns verstehen?“

„Ich hoffe ja.“

„Sehen Sie, als Direktor Stenglin Sie mir empfahl, hatte ich gleich den Eindruck, als seien Sie zu nichts Rechtem zu brauchen.“

Alexander wurde immer nervöser, hatte gern den Empörten gespielt, fühlte aber, daß sich hier eine Kündigung vorbereitete, die allerdings nicht recht zu den Gehaltserhöhungen paßte. Er wartete ab.

„Nun, diese Meinung hat sich inzwischen bestätigt. Sie sind ein sehr eleganter Herr. Sie verstehen, zu repräsentieren, Sie können den Herrn spielen, aber — arbeiten können Sie nicht. Würden Sie sich getrauen, einen Bau selbständig zu leiten?“

„Ich —“

„Offentlich getrauen Sie sich nicht. Sehen Sie, Herr Schröder, der kann sehr viel. Das ist ein außerordentlich tüchtiger Mensch, der ist fleißig und gewissenhaft. Trotzdem wird nichts aus ihm, der ist zu bescheiden, aber Sie? Nicht einmal einen anständigen Plan können Sie zeichnen. Wirklich, das Geld, das Sie bekommen, ist glatt aus dem Fenster geworfen.“

Alexander sah wie auf Kohlen, dachte an das Gespräch mit Stenglin, nur daß dieser einfache Mann hier ihm die Wahrheit viel rücksichtsloser in das Gesicht sagte. Da war nichts mehr zu retten. Höchstens ein guter Abgang. Er stand auf.

„Wenn Sie so über mich denken, dann ist es das Beste —“

„Aber bleiben Sie doch sitzen. Wir sprechen uns doch nur gemütlich aus. Ich zerbreche mir den Kopf um Sie. Ich möchte Sie wirklich gern zu einem tüchtigen Menschen machen. Schon Ihrer Familie wegen, und da muß ich eben nachdenken.“

Aber ich weiß wirklich nicht. Zeichnen können Sie nicht, einen Bau leiten erst recht nicht. Schwerarbeiten wollen Sie nichts. Darunter würden auch Ihre gepflegten Finger leiden. Was also?“

Er sah ihn mit einem höchst seltsamen Lächeln an.

„Liest Ihnen daran, bei meiner Firma zu bleiben?“

Alexander begann aufzuatmen.

„Natürlich, Herr Müller.“

„Ja, dann bleibt eigentlich nur ein einziges übrig: Sie heiraten meine Tochter.“

„Deshalb sprang Montanus auf.“

„Ich mußte mir Ihre Kritik gefallen lassen, ich bin in einer sozialen Notlage, aber, wenn Sie mich noch verhöhen?“

„Vergessen Sie, warum so nervös? Warum soll ich Sie denn verhöhen?“

„Ich kann doch nicht glauben —“

„Es ist mein völliger Ernst. Sehen Sie, zur Arbeit taugen Sie nicht, aber so, als Chef der Firma, als der Repräsentant, vielleicht mit Behörden verhandelnd — Sie sprechen ja jetzt so portugiesisch — da kann ich Sie mir recht am Platze denken. Sie sind ja auch ein hübscher und eleganter Junge, der einem Mädchen gefallen kann. Sehen Sie, das wäre ein Posten, den Sie vielleicht ausfüllen könnten.“

„Herr Müller, ich muß Sie wirklich bitten, ist das nun Ernst oder Spott.“

Müller war jetzt ganz ernst.

„Meine Tochter weiß von dieser Unterredung natürlich nichts. Sie denkt gar nicht an Heirat, aber — sehen Sie, ich fühle, daß meine Tage gezählt sind. Ich muß vorklagen. Dabei habe ich Ehrgeiz. Wir sind reiche Leute, wenigstens nach deutschen Begriffen, aber ich möchte, daß dieses Geld, das ich mit meiner Tochter zusammen geschaffen habe, bestmöglich bleibt. Die eigentliche Seele, der Kopf war immer meine Tochter, die ich überhaupst meinen Sohn Ernesto nannte. Aber hier zu Lande wäre es unmöglich, daß eine junge Frau eine große Firma führt. Da kam mir der Gedanke: Wenn sie einen Mann hätte, lagen wir einen Prinzen gemalt — der —“

Alexander richtete sich auf.

„Deshalb jubeln Sie nicht zu früh. Ich meine, einen eleganten, repräsentablen Mann, der nach außen so tut, als sei er der Chef, der aber in Wirklichkeit nichts zu sagen hat. Zu sagen hat nur meine Tochter. An das Geld kann er auch nicht ran. Kriegt aber ein sehr anständiges Taschengeld und kann den biden Wilhelm machen. So einen Mann, sagen wir ruhig, eine elegante nichtsagende, wie man in Berlin so schön sagt: Nulpe.“

Und da habe ich an Sie gedacht, lieber Montanus.“

(Fortf. folgt.)

Rein Art hatte für mich Heilung mehr,
doch Jesus sprach, ich helfe Dir.

Codesanzeige.

Heute morgen um 4 Uhr verschied sanft nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, der

Schlosser

Ludwig Bald

zu Laasphehütte

im Alter von 42 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Frau Ludwig Bald und Kinder.

Laasphehütte, den 21. September 1931.

Kranzspenden im Sinne des Verstorbenen verboten.
Die Beerdigung findet Donnerstag, 24. Sept., nachm. 4 Uhr statt.

Donnerstag den 24. September d. Js.

Kram-, Schweine-,

Rindvieh- und Zuchtviehmarkt

in Biedenkopf.



Mittwoch, den 23. September 1931,
abends 8 1/2 Uhr im Saale der Brauerei
Boß, Laasphe

Werbeabend

für den Königin-Luise-Bund.

Rednerin: Frau Palm, Berlin.

Alle deutschgefunten Frauen und Mädchen, die an der nationalen Aufbauarbeit des Königin-Luise-Bundes Interesse haben, sind herzlich eingeladen.

Der Ortsgruppenführer.
**Königin-Luise-Bund,
Ortsgruppe Siegen.**

Bekanntmachung.

Zur Nachreichung der Maße und Gewichte in der Stadt Laasphe und in den Ortschaften Kunst-Wittgenstein, Niederlaasphe und Puderbach sind die Eichstage festgesetzt auf den 29. und 30. September und auf den 1., 2., 5. und 6. Oktober 1931. Die Nachreichung findet in der städtischen Turnhalle an der Bahnhofstraße statt und zwar für die Stadt Laasphe am 29. und 30. September 1931 und für Kunst-Wittgenstein, Niederlaasphe und Puderbach am 1., 2., 5. und 6. Okt. 1931.

Zur Einlieferung ihrer Meßgeräte und Wiegegeräte sind verpflichtet die Gewerbetreibenden, die Landwirte, sobald die gewonnenen Produkte über den eigenen Bedarf hinausgehen, die Konsumvereine, auch wenn sie nur an Mitglieder Waren abgeben und schließlich die Großhandlungen und Fabrikbetriebe, wenn Meß- und Wiegegeräte entweder zur Preis- oder Arbeitslohnberechnung Verwendung finden.

Die Meß- und Wiegegeräte müssen in gehörig gereinigtem Zustande in den Morgenstunden bis 10 Uhr abgeliefert werden. Die Eichgebühren werden an Ort und Stelle durch den dort anwesenden Beamten erhoben.

Laasphe, den 21. September 1931.

Die Polizeiverwaltung, J. D.: Graf zu Waldeck.

Speisekartoffeln

(gelbe Industrie)
Liefert in bester
Qualität frei Keller

**Kornhaus
Wallau.**

Inserieren
bringt Erfolg!

Verkaufe
ca. 200 Junghühner
(5 Monate alt)

und ca. 40 Schlachthühner

Jakob Pfeiffer, Laasphe (Rache).

Führende Privatanstaltenversicherung
mit Gewinnbeteiligung, Sterbegeld und
äußerst günstigen Tarifen vergibt für
einen dortigen Bezirk die
Vertretung
an jenen Herrn mit diesbezüglicher
hervorragender Begabung.
Angebote mit Bild und unter Nr. 75
an die Geschäftsstelle der Wittg. 34.